



Abend-

Zeitung,

200.

Dienstag, am 7. November 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Z. Winkler. (26. Stk.)

Der Malteser.

(Fortsetzung.)

Sie waren lange in krummen, unterirdischen Gängen gewandert, endlich dämmerte ihnen das Tageslicht, und sie standen in einer Höhle, deren Schlund sich in eine kleine Meerbucht öffnete. Eine Corvette lag darin vor Anker.

Dies Fahrzeug führt genuesische Flagge, sprach Lambro, die gerade jetzt von den türkischen Schiffen geachtet wird. Eure Fracht ist schon bei dem Patron eingedungen. Er wird Euch nach Sicilien bringen, und zu Noto an's Land setzen, von wo Ihr leicht nach Maltha gelangen könnt.

Gottes Lohn! rief Flamming überrascht. Das heißt Hülfe in der Noth, mein alter Freund. Ich habe nichts, Euch zu vergelten, als diesen Ring. Nehmt ihn zum Zeichen meiner Dankbarkeit und zur Erinnerung an Eure wackere That.

Ihr wißt nicht, was Ihr mir anbietet, Herr Ritter, sprach Lambro, die Gabe ernsthaft zurückweisend. Mit jedem Steine dieses Ringes könnt Ihr eine deutsche Grafschaft kaufen. Aber auf keinen Fall läßt sich Lambro Canzoni für eine Handlung belohnen, zu der er schon als Christ verpflichtet war. Haltet Ihr Euch für meinen Schuldner, so bezahlt mich durch treuen Schutz, den Ihr meiner armen Schwester Tochter gewährt.

Soll mich Dione begleiten? fragte Flamming voll Erstaunen.

Ich lasse es nur höchst ungern zu, antwortete Lambro treuherzig: aber ich weiche der Nothwendigkeit. Dione ist schön, und hat bei den Ereignissen dieser Tage eine zu wichtige Rolle gespielt, als daß ich nicht Nachfrage nach ihr besorgen müßte. Sie ist eben so wenig hier, als zu Ebios sicher. Wird der Faden aufgefunden, an dem alle diese Begebenheiten hängen, so erwartet sie der Tod, oder vielleicht im besten Falle ein Platz im Harem des Großherrs, der sie wohl als einen Theil der Beute des Kapudanpascha in Anspruch nehmen könnte. Drum übergebe ich sie doch lieber Eurer Ritterehre, und ich weiß gewiß, mein Vertrauen wird mich nicht täuschen.

Nein, es wird Dich nicht täuschen, alter Vater, rief Flamming gerührt, in des Griechen dargebotene Rechte einschlagend. Lebe wohl! Komm, meine Schwester Dione!

Und geflügelten Schrittes eilte er mit dem weinenden Mädchen nach dem rettenden Schiffe, und der alte Lambro machte das Zeichen des Kreuzes hinter ihnen und rief: Gott segne Euch und sein starker Engel schütze Eure Flucht!

Um vieles bleicher und abgezehrter, den nagendsten Gram in den tiefen Zügen, saß der Großmeister in seinem Kabinet, als Flamming eintrat, seine Ankunft in Maltha zu melden. Mit mattem und doch strengen Blick sah ihn der Greis an, und

sprach: Der Orden ist Euch verschuldet für das, was Ihr zu Cerigo für ihn vollbracht, doch habt Ihr Euch zuvor von schwerer Beschuldigung zu reinigen, ehe von Eurer Belohnung die Rede seyn kann.

Ich erkenne an diesem unfreundlichen Empfange die Hand meines Feindes Paolo, erwiederte Flamming, aber ich bitte Euch, Hochwürdigster, zuvor den Ritter Montauban zu hören, ehe Ihr mich verdammt. Er war bei dem letzten Verbrechen des unverbesserlichen Bösewichts gegenwärtig.

Wie kannst Du doch so hart seyn, Paul, sagte der Großmeister schmerzlich. Doch ich verzeihe Dir diese Härte, da Du es nicht ahnest, weshalb sie so grausam mein Herz zerreißt. Ich habe Montauban gehört, und Paolo seufzt im Kerker. Aber seine Missethaten entschuldigen Euch nicht, Ritter, daß Ihr mit der Griechin, die Ihr verführt, öffentlich gelebt habt im verbrecherischen Umgange. Wo ist die unglückliche Dirne geblieben?

Ich habe sie hieher gebracht, antwortete Flamming ruhig.

Hierher gebracht? zürnte der Großmeister, und das sagt Ihr mir so ruhig? Ich kann menschliche Schwächen verzeihen, aber die Frechheit des Sünders schärft das Schwert der Gerechtigkeit.

Daß ich es Euch so ruhig sagen kann, erwiederte Flamming muß Euch beweisen, daß ich mich unschuldig fühle. Vergönnt mir ein ruhig Gehör, und ich werde Euch beweisen, daß ich Euern fränkenden Verdacht nicht verdiene.

So sprich, mein Sohn, sagte der Großmeister erschöpft, und gebe Gott, daß ich Dir verzeihen darf.

Und Flamming erzählte mit der Wahrheit fliegenden Gewalt die Abentheuer, die er bestanden.

Und was denkst Du nun zu thun? fragte der Großmeister, der die Erzählung mit sichtlich Bewegung angehört hatte.

Meiner Pflicht zu gehorchen, erwiederte Flamming: zu entsagen, zu leiden und zu sterben.

Zum Beweise, daß es Euch Ernst ist mit diesem löblichen Entschlusse, Ritter, sprach der Großmeister plötzlich mit eiserner Kälte, gebiete ich Euch, das Mädchen auf der Stelle in das Johanniterinnen-Kloster zu bringen, und begehre Euer Ritterwort, daß Ihr sie fortan weder sprechen, noch sehen, noch ihr schreiben wollet ohne meine Erlaubniß.

Flamming faltete erschrocken die Hände, sah den harten Mann lange wehmüthig an. Dann ging er zu ihm, sagte mit verhaltenem Schmerz: Ich

verspreche, was Ihr verlangt, gab ihm den ritterlichen Handschlag, küßte die Hand, die sein Gelöbniß empfangen, verbeugte sich ehrerbietig und verließ das Gemach.

Hart war diese neue Prüfung, sprach der Großmeister: aber das Gold scheint ächt. Wende Du alles zum Besten, Gott des Erbarmens!

Vom Kloster der Johanniterinnen, in welches er die trostlose Dione geleitet, kehrte Flamming in der Abenddämmerung sehr traurig nach dem Pallaste des Großmeisters zurück, ohne es zu bemerken, daß ihm eine lange Gestalt, in einen dunkeln Mantel gehüllt, von weitem nachging.

Sein Weg führte ihn durch die enge Straße, deren Anblick alle Erinnerungen der Vergangenheit in ihm weckte, und ihn in einen Zustand wacher Träumerei versetzte. Er war etwa in die Mitte der Straße gekommen, als ihm ein anderer Verhüllter entgegen kam, vor dem der nachfolgende Schatten an die Häuser wich. Der Entgegenkommende warf den Mantel ab und streckte Flammingen den bloßen Degen entgegen. Es war der unselige Paolo.

Stehe, Flamming! sprach er mit fürchterlicher Ruhe. Diese Stelle trinkt Dein Blut oder das meinige, was mir so ziemlich einerlei ist.

Weiche! rief Flamming, und zog den Degen zur Nothwehr. Wenn ich Dich hätte verderben wollen, hatte ich schon mehr denn einmal das Recht und die Gelegenheit dazu. Aber ich schone in Dir den würdigen Großmeister. Du hast überdem jetzt nicht einmal einen Scheingrund für Deine Ausforderung, da Dione im Kloster weint, und einem Verbrecher, dem Gesetz verfallen, darf ich den Zweikampf mit gutem Fuge versagen.

Diesmal hilfst Dir Deine glatte Zunge nicht los, grockte Paolo. Du und Dein würdiger Großmeister, Ihr habt gehofft, meine Liebe und meine Rache zu vergraben in ewige Gefängnißnacht, aber der arme, verstosene, gemißhandelte Paolo hat auch noch Freunde, durch deren Hülfe er jetzt vor Dir steht, wie die schwarze Gestalt vor Brutus in der Nacht vor seinem Untergange, Freunde, zahlreicher und mächtiger, als Dein weiser Großmeister meint, Freunde, vor denen Ihr alle noch früh genug zittern sollt.

So höre endlich einmal auf zu drohen und zu prahlen, Mensch, rief Flamming unwillig: und handle lieber, so wie Du es vor Gott und Deinem Gewissen zu verantworten gedenkst.

Handeln soll ich? brüllte Paolo: wohl, so vertheidige Dich, Flamming! und wüthend drang er auf ihn ein, während sich dieser nur vertheidigte. Da stürzte plötzlich der Verhüllte zwischen die Kämpfer und warf den Mantel zurück. Der Großmeister! riefen beide, und standen versteinert.

Kain, Brudermörder Kain, warum verfolgst Du meinen frommen Abel? fragte der Greis Paolo mit schrecklicher Stimme.

Ich bin verloren! schrie Paolo, mein Schicksal selbst reißt mich bei den Haaren zur entsetzlichen That. So gehe denn deinen Gang Verderben, daß dieß Herz nur einmal der Rache-Götter Wollust genieße, ehe es getroffen wird von dem richtenden Blitzstrahl des Himmels.

Wüthend rannte er fort. Entsetzt und erstaunt über die wilden, dunkeln Reden des Rasenden, sah Flamming den Großmeister fragend an. Dieser aber stützte sich auf ihn, und sprach leise und erschöpft: Führe mich nach Hause mein Sohn. Ich fühle mich matt bis zum Tode.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auf Johann Schneider's Orgel-Concert
in der Kirche zu Neustadt-Dresden,
am 26. Oct. 1820. *)

Erwartung rief zum hohen Tempelsaale;
Der Löne Meister war uns nah.
Es kam mit Ihm, im milden Aetherstrahle,
Die heilige Cäcilia.
Bald rauschen durch die Gott geweihten Hallen
Die Ströme hehrer Melodie'n,
Der Seraphinen Halleluja schallen,
Und aller Hörer Herzen glüh'n.

Da steigt, begeistert von den Wundertönen
Des Himmels, den die Schuld verlor,
Den ew'gen Richter flehend zu versöhnen,
Ihr ernster Busgesang empor.
Und: „Er verzeiht!“ schallt's aus den Höhen
nieder,

Wie Lautenklang und Flötenton;
Und freudig kehrt, ermutigt durch die Lieder,
Zum Vater der verirrte Sohn.

So kündest Du des Himmels höhern Frieden
Uns an im heiligen Gesang;
Doch auch des Völgers Prüfungspfad hienieden
Umschwebt der Orgeltöne Klang.

*) Die Stücke, die der Künstler gab, bestanden im ersten Theile in einer freien Phantasie, einem Quartett mit eingewebtem Choral: „Straf mich nicht in deinem Zorn.“ und in Fugen von Sebastian Bach; und im zweiten Theile aus Variationen auf das Sachsenlied: „Den König segne Gott!“ und dem Schluschor aus dem von Apel gedichteten und von Friedrich Schneider komponirten Oratorium: „Das Weltgericht.“

Wie sich die Fuge labyrinthisch wendet,
So schlingt sich auch des Lebens Lauf;
Doch beides löst, von Meisterhand vollendet,
Sich noch in Harmonieen auf.

Und wie uns zu des Himmels lichten Sphären
Des Orgeldomes Jubel hob,
Eilt' er zurück und sang in frohen Chören,
Dem Vaterland des Königs Lob.
Die Orgel soll den Unerשאffnen preisen,
Geweiht ist sie dem Heiligthum;
Doch schallt sie auch in seelenvollen Weisen,
Zu seines Ebenbildes Ruhm.

Und Einmal noch erhebt das Lied die Schwingen,
Sie fesselt diese Erde nicht!
Das Höchste gilt's, das Herrlichste zu singen:
Den Preis des Herrn am Weltgericht.
„Triumph!“ ertönt's, „dem Tod entkeimt das
Leben!“ —

So jauchzt der Himmel Gottes Macht —
Des Tempels Grund und seine Pfeiler beben
Dem Siegesruf: „Es ist vollbracht!“ —

Hohlfeldt.

Pädagogische Bemerkung.

In Königsberg in Preußen hatte ein Mann eine Wohnung nicht weit von einem öffentlichen Plage inne, auf welchem die Kinder, wenn sie aus der Schule kamen, sich herumzutumeln und zu spielen pflegten.

Dieser Mann, ganz geschäftlos, hatte mehrere Jahre den Spielen der Knaben täglich aus seinem Fenster zugehört, so daß dieser Zeitvertreib von ihm in der ganzen Stadt bekannt war.

Der Professor ***, ein Pädagog, war damit beschäftigt, eine Schrift über Erziehung und Bildung der Jugend auszuarbeiten. Ueberzeugt, daß sich in den freiwillig gewählten Spielen der Kinder, und wie sie sich dabei benehmen, ihr Charakter und ihre natürlichen Anlagen am besten ausdrücken und nicht zweifelnd, daß ein Mann, der eine so lange Reihe von Jahren ein Zuschauer solcher Kinderspiele gewesen sey, darüber interessante Bemerkungen gemacht haben würde, ging er zu ihm und nach den gewöhnlichen Eingangsformeln der Höflichkeit, machte er ihn mit dem eigentlichen Zweck seines Besuches bekannt und sagte zu ihm: „Sie würden mich ungemein verpflichtet, wenn Sie die Güte hätten, mir dasjenige mitzutheilen, was Ihnen bei diesen spielenden Knaben am meisten aufgefallen.“ Nach einem geraumen Nachsinnen antwortete der Befragte: „Herr Professor: — Es ist ganz schnurrig: seit zehn Jahren, wo ich hier schon wohne und fast täglich die Kinder gesehen habe, sind sie nicht größer geworden.“ K. Müchler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Das letzte Mittel.

(Beischluß.)

Da, wo sie zu Anfang des 4ten Aktes, in stolzem Selbstgefühl sich auf dem Throne der Schönheit und den Grafen zu ihren Füßen erblickt, könnte noch etwas mehr Muthwillen verstärkend wirken. Denn das ist eben die Seele des Spieles, daß ein solches weibliches Wesen im augenblicklichen Wechsel ein gar stolzes und verzagtes Ding ist. — Hr. Julius, als Graf von Sonnstedt, gab seiner Rolle alle Reizmittel und träufelte in seinen heißen Wunsch des Alleinbesizes so viel Vermuthstropfen, daß nun auch, was bei der starkaufgetragenen Erklärung gegen Ida sehr leicht unwahrscheinlich und lächerlich werden kann, dies übereilte Anhalten um die Hand des Mädchens und das kontrastirende Doppelspiel mit Gluthen, wo er die eitle Baronin der unschuldigen Kleinen entgegenstellt, wohl mehr ein bloßer Theaterstreich schien. Sein ausdrucksvolles Mienspiel ergänzte vortrefflich, was in den Worten bloß skizzirt war. Hr. Helwig erwarb sich auch diesmal wieder, als der stets auf's neue aufsprassende Glühofen, den Beifall der für diese Art von Rollen sehr empfänglichen Zuschauer. — Bei der hier unerläßlich bedingten Raschheit des Spieles ist natürlich höchste Fertigkeit im Besiz der Rolle das erste Erfoderniß. Das ergoßliche Doppelspiel im 4ten Akte, wo er den Grafen parodirt, ging aus Mangel dieser Fertigkeit fast ganz verloren. Wie weit er bei der Baronin andringlich, ja schonungslos seyn und z. B. ihr, der Nichtrohmächtigen, die Pomeranze unter die Nase zu wiederholtenmalen halten dürfe, hängt von der Art ab, wie die ganze Rolle genommen wird. Die feine war im Ton mehr leidenschaftlich, als gutmüthig-komisch. Mad. Harzig erwarb sich, als Frau von Silben, den lautesten Beifall der Zuschauer, die in ihrer Darstellung sich an manches Original im Leben erinnerten. Sie war so recht im Zuge überströmender Jünglingsfertigkeit. Natürlich ging diese auch auf den ganzen Körper über und auf ein volles Maß hin- und hertrippelnder Beweglichkeit. Mlle. Rosalie Wagner gab sich alle Mühe, der aufblühenden Rose, die uns in ihrer jugendlich zarten Gestalt so lieblich anspricht, auch durch den Ton ihrer nasen Aeußerungen — die Dichterin hat ihr in dieser Gattung fast mehr, als gut ist, zugeheilt — Frischeit zu geben. In den Scenen, wo der Graf bei der Mutter in Gegenwart ihres Liebhabers um sie anhält, vermischte man im künftigen Zuspieler die aufgeregtere Theilnahme. Die Befangenheit kann nur im ersten Augenblicke der Ueberraschung statt finden. Das naive Mädchen ist aber nie blöde. Freilich muß auch Gluthen darauf mehr einwirken. Dies aber fodert die sorgfältigste Einübung bei der Probe. Wer möchte übrigens zweifeln, daß die junge Schauspielerin bei so vielen Anlagen auch noch der gewinnende Wohlklang der Stimme, wie ihn zweckmäßige Übung verleihen mag, und die Grazie des Anstandes, wie ihn die höhere Tanzkunst giebt, im vollen Maß zu Theil werden könne? Mad. Mayer,

als Betty, ließ kaum etwas zu wünschen übrig. Sie ist so nett als muthwillig in ihren Soubretten-Rollen. Mad. Drewitz verdient für ihr bereitwilliges Eintreten in eine fremde Rolle unsern Dank. — Nach allem, was wir über das Stück und das Spiel gesagt haben, bleibt uns doch immer noch die Frage auf dem Herzen: wie kam die Dichterin dazu, die kleinen Geheimnisse ihres Geschlechtes so laut u. in solchen Umgebungen zu verrathen?

Böttiger.

Sonnabend, am 28. Oct. La Vestale.

Sonnt. a. 29. Oct. Die Schwestern v. Prag.

Montag, a. 30. Oct. Das Leben ein Traum.

Correspondenz-Nachrichten.

Mailand, am 7. Octob. 1820.

Am 26. Sept. gaben die Zöglinge des Conservatoriums in Mailand ihr gewöhnliches, jährliches Prüfung-Concert. Der Vicekönig und seine Gemahlin wohnten ihm bei, und zeigten dabei die Huld, welche beiden in so hohem Grade eigen ist. Die Preise wurden vom Präsidenten, Grafen von Strassoldo vertheilt, und Giuditta Galio, so wie Antonio Trivulzi, erhielten sie im Gesang, Teresa Morea für das Spiel auf dem Pianoforte. Auch der berühmte Pacchierotti fehlte bei dieser Feierlichkeit nicht.

Am 4. October, dem Namenstage des Kaisers von Oesterreich, wurden eben so von dem Grafen Strassoldo die Preise der Kunst-Akademie vertheilt, wobei der Vicekönig und die Vicekönigin sich ebenfalls gegenwärtig befanden. Die Ausstellung der Arbeiten dazu war sehr zahlreich, und die Preisstücke zeichneten sich durch wahre Verdienste aus.

Vier Tage vorher sahen wir im Theater da Scala ein neues Ballet von Rossini, Karzisi und die Grazien, welches wegen seiner Lieblichkeit, Zartheit und glücklichen Erfindung den allgemeinsten Beifall erhielt. In einem so hohen Alter, als Rossini steht, hätte man kaum noch einen solchen Liebling der Grazie in ihm vermuthen sollen.

Lucca, am 1. Oct. 1820.

Nach der Ankunft des Königs von Sardinien und der ganzen Familie desselben, fand auf der reizenden Villa unserer Herzogin am 6. Sept. eine musikalische Akademie statt, in welcher die Morandi und Cortesi durch Gesang, noch mehr aber Angelo Saurinelli, ein Zögling des Mailänder Conservatoriums, durch sein unnachahmliches Spiel auf dem Fagott, sich auszeichneten.

Am 7. Sept. war der Einzug in die Stadt, und Abends bei erleuchtetem Theater: Eduard und Christine. Tags darauf war glänzendes Hoffest und die ganze Stadt erleuchtet.

Am 14. Sept. wohnten die hohen Herrschaften der Generalischen Oper: Die römischen Sardanien, bei, und bezeugten ihr großes Vergnügen an dieser vortrefflichen Musik, welche von den Damen Morandi und Cortesi und den Männern Bonoldi und Botticelli würdig ausgeführt ward.

Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Mittwoche, am 8. Nov. La gazza ladra.

Donnerstag, am 9. Nov. Die Entführung aus dem Serail.

Sonnabend, am 11. Nov. Tancredi. Mad. Borgondio Tancredi.